Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 27

Artikel: Die Biene

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von jenem Tag an war für deinen Vater bei uns kein Bleibens mehr. Er fing an, dem Müßiggang zu frönen. Kind, liebes Kind, du weißt, er ist aller Laster Anfang. An die Bearbeitung unseres Höfchens hat er ja von Beginn an nicht recht gehen wollen. Es sei alles so klein. Ueberall stoße er an, sagte er. Die Geräte seien altmodisch und unpraktisch. Es hätte uns viel gekostet, hätten wir auf ihn hören wollen. Tagelang ging er bloß spazieren, tagelang sah er den Bienen zu, tagelang wußten wir gar nicht, wo er war." Susanna rührte sich nicht. Sie sah ein neues Unheil über sie zusammenziehen. „Erzähl weiter, Tante", bat sie.

Töpferei bei den Bosokonegern. (Zum Artikel Frauenleben in Afrika Seite 422.)

„Einmal, am Sonntag, kam dein Vater nicht zum Abendessen heim", erzählte die arme Tante Meieli fast weinend. „Wir warteten und sandten dann nach ihm. Der Samuel kam allein zurück und erzählte, der Herr Springer sitze bei dem Amerikaner und spiele mit ihm und mit des Rudi Johannes, der auch frisch ins Dorf zurückgekommen. Um zehn Uhr war dein Vater noch nicht daheim. Da ging mein alter Jakob und wollte sein ihm anvertrautes Schäflein heimtreiben. Aber der Springer, dem der viele Brandy oder wie das Zeug heißt, zu Kopf gestiegen, schrie meinen Jakob mit so rohen Worten an, daß er sich weigerte, es mir zu erzählen. Es sei furchtbar gewesen. Der Wirt habe gesagt, sie spielten, als sitze der Teufel in ihrer Haut. Der Springer habe ganz glühende Augen gemacht und mit den Zähnen geknirscht, daß es zum Fürchten gewesen sei. Die ganze Nacht blieben wir auf. Den Tag darauf hat er einen furchtbaren Anfall gehabt und gestern einen zweiten." Hilflos traurig senkte Tante Meieli den Kopf.

Susanna saß aufrecht da, entsetzt und voll Furcht, ihrem Vater zu begegnen. Er sei unten, sagte die Tante, spazieren gegangen im Garten. Er schäme sich jetzt und habe sie gebeten, ihm wegen des späten Heimkommens nicht zu zürnen. Als sie ihm Vorwürfe gemacht, daß er wieder gespielt, habe er sie so von unten herauf angesehen und gesagt: „Einem Kerl wie mir sollten Sie gar nicht mehr die Hand geben", und habe die seine auf den Rücken gehalten, so daß sie ihm die ihre wirklich nicht habe geben können, obgleich sie es gerne getan hätte.

Zu Susannas unbeschreiblicher Erleichterung kam Springer nicht ins Haus, solange sie im Pfarrhaus war. Sie schied mit dem Versprechen, bald wiederzukommen.

Unten im Flur begegnete sie Rudi Torman, der denn auch alsbald zu grinsen und mit seinem breiten Mund zu lachen begann, als er Susanna sah. Er fuhr ihr eilig und mit schlechtem Gewissen über das Gesicht und hatte im selben Augenblick einen erzieherischen Klaps weg von der Tante, worauf er sich umdrehte und sogleich mit seiner Litanei begann: „Beten mußt du, Rudi Torman, beten mußt du..." Er merkte nicht, daß Susanna hinausging und wegfuhr. (Fortsetzung folgt.)

Die Biene.

Die Sonne stach aus dem grauen Himmel
In das blitzende Tropfengewimmel.
Die Bienen nützten den Sonnenwahn
Und schwirrten behend um den Löwenzahn.
Eine von ihnen, schon müd und matt,
Trank sich an einer Pfütze satt.
So durstig war sie von ihrem Fleiß,
Die Sonnenpfeile so scharf und heiß,
Daß sie, trunken von Wasser und Licht
Plötzlich kriegte das Uebergewicht
Und in den Straßentümpel fiel.
O weh! Sie glaubte sich schon am Ziel
Und hatte schon die Flüglein gereckt
Zur Heimkehr in's Häuschen, im Grünen versteckt.
So fand ich sie zappelnd, die Beinchen nach oben.
Ich habe sie dann aus der Pfütze gehoben,
Auf einen trockenen Grasbusch gesetzt,
Bis sie die Flüglein zurecht gewetzt
Und ... surr ... mit neuem Lebensgefühl
Eilends flog zum Häuschen am Bühl. —
Hätte ich bienenfeine Ohren,
Ihr Summen ginge mir nicht verloren
Und sicherlich sagte sie mir Dank
Dafür, daß sie nicht elend ertrank. —
Ich sann ..... Im lastenden Alltagsleben
Gäbe es manchen emporzuheben,
Der allzu durstig, im grellen Licht
Der Welt, versinkt und zusammenbricht.
Solchen Menschen Hilfe zu bringen,
Möge es Vielen, Vielen gelingen!

Ernst Oser.